



Magdalena Obermaier:

Vertrauen in journalistische Medien aus Sicht der Rezipienten. Zum Einfluss von soziopolitischen und performanzbezogenen Erklärgrößen. Wiesbaden 2020: Springer VS. 375 Seiten, 69,99 Euro

Vertrauen in journalistische Medien

Die Glaubwürdigkeit von journalistischen Medien und das damit verbundene Vertrauen in sie sind eigentlich seit den 1950er-Jahren sehr traditionelle Forschungsgegenstände der Kommunikationswissenschaft. Das Thema hat indes neue Aktualität bekommen: In Krisenzeiten mit ihren besonderen Orientierungsdefiziten und -zwängen kommt dem Vertrauen des Publikums in die Medien, dem Glauben an deren Leistungsfähigkeit eine besondere Rolle zu. Denn in krisenhaften Situationen geht es ja nicht um die Beobachtungsfähigkeit der Medien allein, also um Medienkrisen, sondern um das Funktionieren des Gemeinwesens und/oder einzelner Teilsysteme.

Den Ausgangspunkt ihrer Studie, die Magdalena Obermaier 2019 im Rahmen ihrer Dissertation erfolgreich an der Ludwig-Maximilians-Universität München verteidigen konnte, beschreibt die Autorin wie folgt: „Weil Rezipienten von der Darstellung aktueller Informationen durch journalistische Medien abhängig sind, etwa um sich eine politische Meinung zu bilden oder politische Entscheidungen zu treffen, ist Medienvertrauen essentiell für die Erfüllung dieser Bürgerpflichten“ (S. 4). An mehreren Stellen der Arbeit verweist Magdalena Obermaier darauf, dass es hier um ein mit Kritik und Kompetenz imprägniertes Vertrauen geht, nicht um „blindes“ Folgen. Dabei steht weniger das (inzwischen doch sehr schwankende) Vertrauen in die verschiedenen Medien im Zentrum des Interesses der Arbeit. Diese Daten werden zwar erhoben und zeigen nicht überraschend, dass (öffentlich-rechtliche) Qualitätsmedien das größte, nutzergenerierte Inhalte bzw. alternative Medien das geringste Vertrauen erhalten. Das wird – mit unterschiedlicher Methodik – auch durch aktuellere Daten bestätigt, beispielsweise der *Mainzer Langzeitstudie Medienvertrauen* mit einer jährlichen Trenderhebung (siehe <https://mediuvertrauen.uni-mainz.de> sowie regelmäßige Publikationen der Befunde in „Media Perspektiven“).

Vorrangiges Ziel der Arbeit von Magdalena Obermaier ist es, „zu eruieren, von welchen Faktoren Vertrauen in journalistische Medien abhängt“ (S. 5). Um diese Frage zu beantworten, hat die Autorin eine umfassende empirische Studie mit

einer bevölkerungsrepräsentativen Stichprobe (n = 1.005) durchführen können, wobei der Untersuchungszeitraum im Dezember 2016 und Januar 2017 lag. Diese Studie wird – gemäß den Standards für Dissertationen – theoretisch gründlich vorbereitet und statistisch mit Akribie und Finesse ausgewertet. Die zentralen Befunde sind aus den verschiedenen (mathematischen) Modellbildungen zu direkten und indirekten Einflussgrößen nicht ganz einfach zu destillieren. So erweist sich – um interessante Befunde zu nennen – das Medienvertrauen, vor allem das in journalistische Qualitätsmedien, dort hoch, wo auch „repräsentativen Institutionen“ (S. 299) eher vertraut wird. Eine beträchtliche Anzahl von Rezipienten sieht indes die Autonomie des Journalismus durch Politik und Wirtschaft geschmälert – ein beständiges Moment des kritischen Diskurses über Medienverhältnisse. Eine erfolgreich attestierte Informationsfunktion der Medien, sozusagen als stabiler „Welterklärer“, trägt am stärksten zum Vertrauen bei. Diese Funktion hat ein stärkeres Gewicht als beispielsweise die Artikulationsfunktion der Medien, die das Öffentlichwerden vieler Meinungen sichern kann. Misstrauen in die „Mainstreammedien“ findet sich stärker an den Rändern des politischen Spektrums. Insgesamt ist die Arbeit ein sachlicher und versachlichender Beitrag zur Diskussion um die aktuelle Rolle der Medien und ihre (Fehl-)Leistungen – nicht immer leicht rezipierbar.

Prof. i. R. Dr. Hans-Jörg Stiehler